



## Keio University (Tokio, Japan)



**Büro für Internationale Programme**  
**Annelin Starke, René Pawlak**

### **Sprechzeiten**

Dienstag 11-13 Uhr  
Mittwoch 13-15 Uhr

*Zusätzlich während der Vorlesungszeit:*  
Donnerstag 13-15 Uhr

Humboldt-Universität zu Berlin  
Juristische Fakultät  
Büro für Internationale  
Programme  
Unter den Linden 9, Raum E18  
10117 Berlin

# **Informationsmappe**

**I. Informationen zur Gastuni**

**II. Hinweise zum Urlaubssemester**

**III. Erfahrungsberichte**

## I. Informationen zur Gastuni

### **Semesterzeiten**

Wintersemester	September – Februar
Sommersemester	April - Juli

### **Kontakt**

Internetadresse	<a href="https://www.keio.ac.jp/en/">https://www.keio.ac.jp/en/</a>
Kontaktperson	International Exchange Services Group Office of Student Services <a href="mailto:ic-student@adst.keio.ac.jp">ic-student@adst.keio.ac.jp</a>

## **Erforderliche Sprachkenntnisse**

### Englisch

- Mind. **B2**
  - Bestätigung beispielsweise durch FRS-Nachweis möglich

## II. Hinweise zum Urlaubssemester

Sie können ein Urlaubssemester beantragen, müssen es aber nicht; Sie müssen sich jedoch auf jeden Fall für die Zeit Ihres Auslandsaufenthalts rückmelden. Sie können innerhalb der Rückmeldefrist bis 6 Wochen nach Semesterbeginn den Antrag auf Beurlaubung stellen und fristgerecht die bereits angepassten Semestergebühren (s.u.) zahlen. Alternativ zahlen Sie zunächst den gesamten Betrag und beantragen die Rückzahlung ggf. zu viel gezahlter Beiträge.

Alternativen bei der Semestergebühr:

1. Wenn Sie keine Studienleistungen (BZQ I) an der HU erbringen wollen und auch das Semesterticket nicht benötigen, ist es sinnvoll, ein Urlaubssemester zu beantragen, Sie zahlen in diesem Fall nur 57 € (Studentenschaftsbeitrag in Höhe von 7,00 € sowie die Semestergebühren in Höhe von 50 €).
2. Wenn Sie ein Praktikum in Deutschland in der Vorlesungszeit ableisten möchten, müssen Sie beurlaubt sein, für ein Praktikum im Ausland ist die Vorlesungszeit der Gastuniversität relevant.
3. Wenn Sie sich nicht beurlauben lassen, weil Sie an der HU noch eine Studienleistung ablegen möchten und daher lediglich das Ticket nicht brauchen, zahlen Sie zu den unter 1. genannten 57 € noch den Studentenwerksbeitrag in Höhe von 48,77 €, also insgesamt 105,77 €.
4. Wenn Sie das Ticket benötigen (z.B. wenn Sie schon im Mai/Juni aus dem Ausland zurückkehren), zahlen Sie die gesamte Semestergebühr. Für diese Variante können Sie ein Urlaubssemester beantragen, müssen es jedoch nicht.
5. Wenn Sie Bafög beziehen, sind die Fachsemester (Regelstudienzeit) entscheidend. Hier kann eine Beurlaubung (Erhöhung der Anzahl der Hochschulsemester) zu einer Veränderung im Bafög-Anspruch führen – bitte erkundigen Sie sich genau beim Bafög-Amt.

Hinweis: Für die Verlängerung des Freiversuchs ist es irrelevant, ob Sie während Ihres Auslandsaufenthalts beurlaubt waren oder nicht, da hier nur die Kriterien nach § 13 Abs. 2 JAO zur Verlängerung der Frist für den Freiversuch gelten.

## III. Erfahrungsberichte

### **Erfahrungsbericht 2019/20**

#### **Kurzfassung**

Im Rahmen des Austauschprogrammes der Juristischen Fakultät studierte ich zwei Semester an der Law School der Keio Universität in Tokio, schwerpunktmäßig internationales Recht und Wirtschaftsrecht aus rechtsvergleichender Perspektive. Einen Großteil der Zeit konnte ich vor Ort verbringen, auch wenn ich aufgrund der Reisebeschränkungen im Sommer zwei Monate früher als ursprünglich vorgesehen abreiste.

#### **Planung und Ankommen**

Geplant hatte ich einen einjährigen bzw. zwei Semester langen Studienaufenthalt an der Keio Law School in Tokio. Ich bewarb mich über die rechtswissenschaftliche Fakultät der Humboldt Universität auf ein fakultätsinternes Austauschprogramm, welches Aufenthalte von ein oder zwei Semestern ab dem siebten Studiensemester anbietet. Ich entschied mich für ein volles Jahr mit der Überlegung, danach wieder übergangslos in den „normalen“ Studienzyklus in Deutschland einsteigen zu können und im darauffolgenden Herbst ein einjähriges Repetitorium zu beginnen.

Nach der Zusage seitens der Fakultät nahm das Studienbüro der Keio Universität direkten Kontakt mit mir auf und teilte mir mit, welche weiteren Unterlagen für die dortige ‚Bewerbung‘ benötigt wurden. Diese hatte mehr formalen Charakter, da die von der juristischen Fakultät der HU vorgeschlagenen Studierenden in aller Regel übernommen werden. Allerdings wurden insbesondere für die Beantragung des japanischen Studierendenvisums verschiedene weitergehende Nachweise benötigt, wie etwa ein Gesundheitszeugnis. Ich gehe davon aus, dass dies dem allgemeinen behördlichen Verfahren geschuldet ist, sodass Japan-Interessierte generell eine gewisse Vorbereitungszeit einplanen sollten.

Nach Erhalt der schriftlichen Zusage der Keio Universität per Post wurde mir, reibungslos und innerhalb weniger Tage, in der japanischen Botschaft in Berlin ein sog. ‚certificate of eligibility‘ ausgestellt, welches bei Einreise vorzulegen ist, um das finale Studierendenvisum zu erhalten. Auch im Hinblick auf andere Fragen des Auslandsaufenthaltes gab es seitens der Keio Universität verschiedene Hilfestellungen, etwa die Möglichkeit, sich auf einen Platz in einem der uni-eigenen Wohnheime zu bewerben, welche ich dann auch wahrnahm. Mir hat der Aufenthalt im Wohnheim sehr gefallen, zumal sich hier unkompliziert die Möglichkeit bietet, schnell mit anderen Studierenden in Kontakt zu kommen. Allerdings wurde – jedenfalls in meinem Wohnheim, Tsunashima SST International, – der engere Austausch zwischen japanischen und internationalen Studierenden durch schnelle Grüppchenbildung auf beiden Seiten eher gehemmt. Das mag anders sein, wenn man sich dafür entscheidet, selbstständig nach einer

Wohnung zu suchen, allerdings scheint es nach Aussage von Freund:innen auch in diesem Kontext schwierig zu sein, ohne gute Japanisch-Kenntnisse engere Freundschaften mit Japaner:innen zu schließen.

### **Studium**

An der Keio Universität gibt es ein relativ breit aufgestelltes Programm für internationale Studierende, welches grundsätzlich allen Studienrichtungen offensteht. Die meisten kommen aus dem Bereich der Sprachwissenschaften und Japanologie. Das Programm deckt sich allerdings kaum mit dem der Law School. Allgemeine Einführungsveranstaltungen und Informationen etwa zu Wohnungsmöglichkeiten und Visa-Angelegenheiten werden zwar vereinheitlicht, darüber hinaus sind Kurse, Kurswahl, Studienbüros etc. voneinander getrennt, was u.a. zu unterschiedlichen Anmeldeprozeduren und -fristen führt.

Die uni-eigenen Sprachkurse wiederum werden fakultätsübergreifend angeboten, sodass man sich als Student:in der Law School insofern mit beiden ‚Systemen‘ auseinandersetzen muss. Dies hat anfangs für Verwirrungen gesorgt, da die neuen Studierenden im Wohnheim dementsprechend nur scheinbar ähnliche Informationen zu Kurswahl, Klausuren, Anforderungen an das Pensum etc. erhielten.

Grundsätzlich müssen Austausch-Studierende an der Law School pro Semester sieben Kurse belegen, um den Anforderungen des Studierendenvisums gerecht zu werden. Dabei kommt es nicht auf die Credits an, sondern das Erfordernis, tatsächlich das gesamte Semester über sieben Kurse zu besuchen.

So zählt neben den normalen Kursen der Law School (i.d.R. zwei Credits) etwa auch ein Sprachkurs (ein Credit) als ein Kurs, bei einem Halb-Semesterkurs an der Law School (ebenfalls ein Credit) muss aber entsprechend ergänzt werden. Alternativ kann ein „pledge of research activity“ eingereicht werden.

Wie vielleicht deutlich geworden ist, ist das akademische System etwas kompliziert (zumindest aus Sicht einer Jura-Studentin, die bislang nie Kurse gewählt hat), das Studienbüro der Law School hatte aber immer ein offenes Ohr und eine schnelle Antwort parat.

Inhaltlich ist das Kursangebot an der Law School recht breit aufgestellt, wobei ein Fokus auf zivilrechtlichen Themen bzw. Wirtschaftsrecht und internationalem (öffentlichen) Recht liegt. Kurse im Bereich des Strafrechts wurden während meines Aufenthaltes kaum angeboten. Mit meinem Schwerpunkt im Unternehmens- und Gesellschaftsrecht fand ich aber vieles, was meinem Interessenspektrum entsprach. Die Qualität der einzelnen Veranstaltungen ist meiner Erfahrung nach stark von den jeweiligen Dozent:innen abhängig. Unter normalen Umständen gibt es allerdings eine Phase von ca. eineinhalb Wochen zu Beginn des Semesters, während derer alle Kurse „probeweise“ besucht werden können, bevor die eigentliche Kurswahl stattfindet. Im Anschluss hieran besteht zudem die Möglichkeit, Kurse in einem sehr engen Zeitfenster wieder zu canceln. Allerdings sind die Studienbüros der Keio Universität, sowohl an der Law School als auch im International Center für die Sprachkurse, grundsätzlich sehr streng was Fristen anbelangt, sodass es sich hier empfiehlt, ein Auge auf den Kalender zu haben.

Insgesamt nahmen an den internationalen Programmen der Law School pro Semester lediglich etwa 30-50 Studierende teil, LLM-Programm und Exchange Programm zusammengenommen. Das hatte den angenehmen Nebeneffekt, das

über die Semester hinweg genug Zeit war, die meisten davon näher kennenzulernen. Auch richteten sich die meisten Kurse sowohl an Austausch-Studierende als auch an LLM-Studierenden. Dabei kam es zwar innerhalb der Kurse mitunter zu recht großen Differenzen im Hinblick auf das vorhandene Vorwissen und Verständnis. Da das System insgesamt aber recht verschult ist (Anwesenheitspflicht, wöchentliche Assignments, kleinere Präsentationen während des Semesters) glich sich das im Verlauf des Semesters bald an. Daneben war der Umstand, dass die Teilnehmer:innen vielfach aus unterschiedlichen Jurisdiktionen kamen und entsprechend geschult waren, für mich eine große Bereicherung. Nicht nur im Hinblick auf juristisches Wissen, sondern auch was unterschiedliche Arbeits- und Herangehensweise betraf, etwa die Fokussierung der amerikanischen Jurist:innenausbildung auf den anwaltlichen Beruf im Gegensatz zur deutschen Ausrichtung auf das Richter:innenamt.

Inhaltlich besuchte ich v.a. Kurse zu internationalem Wirtschaftsrecht, die meisten mit einer sehr praktischen Ausrichtung, und konnte viel für mein Studium in Deutschland mitnehmen.

### **Freizeit**

Um den Platz im Wohnheim wahrnehmen zu können, musste man bereits früher anreisen, sodass mir noch einige freie Tage bis zum offiziellen Beginn des Herbstsemesters verblieben. Da ich zudem das Glück hatte, gemeinsam mit einem Kommilitonen anzureisen, der bereits in Tokio gelebt hatte, verbrachte ich die ersten Wochen überwiegend damit, mir Tokio, die verschiedenen Stadtteile, Sehenswürdigkeiten und die japanische Küche zeigen zu lassen. So hatte ich, trotz des für Neuankömmlinge doch sehr verwirrenden Bahnsystems, bald einen guten Überblick über die Mega-Metropole. Nach Semesterbeginn unternahmen wir häufiger am Wochenende kurze Ausflüge in die nähere Umgebung Tokios. Zudem hatte ich die Möglichkeit, an einem Auslandstreffen meines Stipendiengabers in Singapur teilzunehmen, wo ich eine gute Freundin wiedertraf, die zu diesem Zeitpunkt in Peking studierte. Während der Winterferien und der Semesterferien reiste ich nach Seoul, Laos und Vietnam, teils allein, teils mit Freundinnen und unternahm zudem eine längere Rundreise im Süden Japans.

Zurück in Tokio machten sich erste Auswirkungen der Pandemie im Alltag bemerkbar. Viele der internationalen Studierenden konnten aufgrund der Einschränkungen entweder nicht wie geplant nach andernorts verbrachten Ferien oder erstmalig nach Japan einreisen, sodass sich mein Freundeskreis im Wohnheim stark verkleinerte.

### **Sprachliche Fertigkeiten**

Da ich vor meiner Abreise nach Japan noch nie Japanisch gelernt hatte und die ersten Wochen von meinem Kommilitonen durch Tokio gelotst wurde, freute ich mich zum Semesterbeginn sehr auf die Sprachkurse an der Universität. Allerdings wurden meine Erwartungen in dieser Hinsicht enttäuscht.

Die Kurse bestanden überwiegend aus trockenem Frontalunterricht mit Wiederholen und Nachsprechen und erinnerten mich mit Hausaufgaben und kurzen Diktaten eher an meine Grundschulzeit. Zudem hatte ich unterschätzt, wieviel Zeit die übrigen Kurse in Anspruch nehmen würden, sodass mir nicht so

viel Zeit für das Erlernen der Sprache blieb wie gedacht. Fortschritte machten sich nur langsam bemerkbar, zumal sich in Japan in vielen alltäglichen Situationen Kommunikation leicht vermeiden lässt, etwa bei der Bestellung im Restaurant, die häufig über Maschinen erfolgt. Trotz des Frustes konnte ich mich immer mehr für die Sprache begeistern, die so völlig anders war als europäische Fremdsprachen aber auch die asiatischen Sprachen, Lao und Thai, mit denen ich bisher in Berührung gekommen war. In den Semesterferien setzte ich das Japanisch Lernen daher im Eigenstudium fort, belegte einen kurzen Intensiv-Kurs und fand zudem eine Tandem-Partnerin. Nach anfänglicher Zurückhaltung verstanden wir uns trotz des Altersunterschiedes von acht Jahren bald sehr gut und setzten unsere Gespräche via Zoom auch online fort, nachdem ich wieder zurück in Deutschland war. Nach und nach fällt es mir leichter, meine Hemmung, zu sprechen, zu überwinden, auch wenn mein Japanisch lange nicht so gut ist, wie ich es mir nach einem dreiviertel Jahr gewünscht hätte. Es empfiehlt sich sicher, schon vor der Anreise soweit möglich mit dem Lernen zu beginnen, sofern man einen gewissen Ehrgeiz in dieser Hinsicht hat. Allerdings wäre mir der Einstieg in die Sprache ohne die passende kulturelle Einbettung und die Motivation, das Gelernte täglich im Alltag ausprobieren zu können, wohl ungleich schwerer gefallen.

### **Engagement**

Zum Ende des Herbstsemesters wurde ich auf die Umweltaktivist:innen-Gruppe Extinction Rebellion Tokyo aufmerksam und besuchte gemeinsam mit einer guten Freundin im März erstmalig eines der wöchentlichen Treffen. Ich hatte schon in Deutschland von der Organisation gehört, aber bislang nicht persönlich teilgenommen. In Japan haben Demonstrationen und ziviler Ungehorsam einen gänzlich anderen Stellenwert als vergleichbare Aktionen in Europa. Organisationen wie XR werden daher schnell als extrem oder gar terroristisch wahrgenommen. Ein zentraler Aspekt der Arbeit der Ortsgruppe in Tokio ist es daher, die Prinzipien von XR dem japanischen Kulturkreis anzupassen und ihre Nachricht auf eine Art und Weise zu kommunizieren, die dort sozialisierte Menschen nicht abschreckt und damit Gefahr läuft, die Gruppe und ihr Anliegen ins Abseits zu rücken. Das hat für mich zu einer vertieften Auseinandersetzung mit der Klimakrise in Japan und deren Wahrnehmung aus einer nicht-europäischen Perspektive geführt.

Bei längeren Gesprächen mit anderen Studierenden des Austausch-Programmes kam zudem wiederholt das Thema auf, dass kaum ein Austausch zwischen japanischen und internationalen Studierenden stattfindet und auch die Anliegen der Austausch-Studierenden aufgrund der kurzen Aufenthaltsdauer an der Universität nur schwer Gehör finden. Zu viert, mit zwei japanischen Studierenden und einer Freundin aus Frankreich, gründeten wir eine kleine Gruppe, die als Plattform, in erster Linie zum Sprachaustausch dienen sollte. Wenn auch der Fokus letztlich vom ursprünglichen Anliegen abrückte, entstanden so einige neue Freundschaften und für viele die Gelegenheit, trotz der Einschränkungen durch die Pandemie sozial aktiv zu bleiben.

### **Einschränkungen aufgrund der Pandemie & Abreise**

Der Beginn des Frühjahrssemesters verschob sich aufgrund der Pandemie um drei Wochen. Bald stand dann auch fest, dass keinerlei Präsenzveranstaltungen

stattfinden würden. Nachdem ich mich recht kurzfristig dazu entschieden hatte, aufgrund der unsicheren Fluglage bereits Ende Mai nach Deutschland zurückzukehren, nahm ich die letzten Wochen des Semesters von Deutschland aus an den Kursen teil. Natürlich wäre es schön gewesen, alle Kommiliton:innen und Dozent:innen nochmals persönlich zu sehen und verabschieden zu können. Hiervon abgesehen, verlief die Organisation und Durchführung der online Kurse überwiegend problemlos und viele der Dozent:innen gaben sich große Mühe, die Kurse und Lehrmethoden an diese Rahmenbedingungen anzupassen.

### **Persönliches Fazit**

Zum Ende des Studienjahres kann ich für mich ein insgesamt sehr positives Fazit ziehen, wenn auch nicht alles wie gedacht vor Ort stattfinden konnte. Ich bin froh und dankbar, dass ich dennoch so viele Erfahrungen sammeln konnte und die Universität vergleichsweise gut mit der schwierigen Situation umgegangen ist. Im ersten Semester habe ich Tokio als facettenreiche Stadt und viel von Japans Kultur kennengelernt. Der Austausch mit Jura-Studierenden verschiedener Nationalitäten an der Law School hat für mich neue, praktische Perspektiven auf die Rechtswissenschaft eröffnet. Auch wenn ich mich teils an gesellschaftlichen Strukturen vor Ort gestoßen habe, bspw. dem sehr konservativen Frauenbild, kann ich einen Studienaufenthalt für Studierende mit einem Interesse an japanischer Kultur und Sprache nachdrücklich empfehlen.

## **Erfahrungsbericht 2016/17**

### **Bewerbungsprozess und Vorbereitungen**

Die Bewerbung auf einen Auslandsaufenthalt an der Keio Universität läuft über das Büro für internationale Programme, deren Mitarbeiter\*innen im Rahmen der Bewerbung stets sehr hilfsbereit sind. Das Verfahren ist transparent und unkompliziert – wichtig ist nur, dass die auf der Homepage verlangten Dokumente (insbesondere der Lebenslauf als auch das Motivationsschreiben) auf Englisch vorliegen. Das Studium in Tokio ist auf Englisch, weswegen formell gesehen keine Japanischkenntnisse nötig sind. Hat man die Zusage erhalten geht es im Grunde vornehmlich darum in Japan eine Unterkunft zu finden und günstige Flüge zu buchen.

Vor allem jedoch, sollte ein Japanischkurs besucht werden, um zumindest die Grundlagen der Landessprache und die Schriftarten Hiragana und Katakana bei Abreise zu beherrschen. Kurse werden z.B. von der Volkshochschule Mitte angeboten. Ich selbst habe zwei dieser Kurse besucht – und ein basaler Grundwortschatz und die Kenntnis wichtiger Phrasen zahlen sich im Alltagsleben auf jeden Fall aus.

Da ich nur das Sommersemester in Tokio verbracht habe, flog ich Ende März von Berlin aus nach Japan.

### **Studium an der Keio Universität**

Die Keio Universität in Tokio ist eine der ältesten Privatuniversitäten Japans und bildet mit der staatlichen Universität Tokio und der ebenfalls privaten Waseda

Universität die Spitzengruppe der Tokioter Universitäten. Der Hauptcampus liegt in Mita, Minato-ku im südwestlichen Teil des Zentrums. Es gibt noch einige andere Campi auf denen andere (vor allem naturwissenschaftliche) Fakultäten untergebracht sind, die juristische Fakultät liegt jedoch auf besagtem Hauptcampus, weswegen ich auch nur diesen besuchte.

Die juristische Ausbildung ist in Japan im Jahr 2004 grundlegend reformiert und dem US Amerikanischen System angepasst worden. Es gilt daher das „Law School“ System, mit einem dreijährigen Studium, welches bereits früh recht spezielle Inhalte vermittelt. Es ist insofern grundlegend anders, als die generalistisch angelegte Ausbildung in Deutschland. Auf den dreijährigen Bachelor kann dann noch ein Master folgen. Da der Master deutlich internationalistischer angelegt und von vielen internationalen Studierenden besucht wurde, hatte ich als Austauschstudierender die Möglichkeit an eben jenen Masterkursen teilzunehmen. Diese waren überwiegend auf Englisch. So entstand ein sehr spannender Austausch mit Studierenden aus allen Teilen der Welt – sowohl aus dem asiatischen Raum, als auch aus Europa, Nordamerika und Afrika.

In Tokio angekommen ging es direkt los mit einer ersten Einführungsveranstaltung, bei der die anderen ausländischen Studierenden (einige bereits im Masterprogramm) vorgestellt und die Kurswahl getroffen wurde. Ich war vor allem öffentlich rechtlich interessiert und habe daher folgende Kurse gewählt: Japanese Law – State and Citizen, Comparative Constitutional Law sowie Law Culture and Development in Asia. Der erste hiervon war eine Einführung in das japanische öffentliche Recht und das Strafrecht durch verschiedene Professoren. Comparative Constitutional Law wurde von einem amerikanischen Professor unterrichtet und gab einen rechtsvergleichenden Überblick über aktuelle verfassungsrechtliche Themen aus den Vereinigten Staaten, Japans und anderen Staaten. Besonders interessant waren hier die verfassungsrechtliche Einordnung von Trumps Travel Ban und die rechtlichen Konsequenzen der Fukushima Daichi Katastrophe in Japan. Am besten gefallen hat mir jedoch der Kurs zu Law, Culture and Development in Asia bei Prof. Dr. Hiroshi Matsuo. In diesem Kurs wurde ein interdisziplinärer Überblick über die verschiedenen Strategien asiatischer Staaten hin zu wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung dargelegt. Die geschichtliche, wirtschaftswissenschaftliche, soziologische und juristische Betrachtungsweise der jüngeren Entwicklung Japans, Südkoreas, Chinas, Taiwans, Hongkongs, Singapurs sowie der Mongolei war ungemein spannend.

Die Kursgröße ist sehr klein und die Betreuung durch die Dozierenden ungleich enger als an einer deutschen juristischen Fakultät. Insgesamt zielt die Ausbildung an der Keio Universität mehr auf ein dialektisches Verhältnis von Dozent oder Dozentin und den Studierenden ab. Es wird viel diskutiert und andere Perspektiven stark eingebunden. Besonders hervorzuheben ist, dass die japanischen Professoren und Professorinnen ausgesprochen stark an Rechtsvergleichung und Wissenstransfer mit ihnen fremden Rechtsordnungen interessiert waren. Das Interesse für neue Lösungsansätze außerhalb der heimischen Dogmatik war bei den japanischen Lehrenden deutlich höher

ausgeprägt, als man es vielleicht in der umgekehrten Konstellation an einer deutschen Universität erlebt hätte.

Aus juristischer Sicht sind mit Blick auf die japanische Ausbildung und das japanische Rechtssystem zweierlei besonders hervorzuheben. Einerseits die – seit den tiefgreifenden Reformen der Meiji Restauration im 19. Jahrhundert – starke Adaptionsfähigkeit westlicher Regelungsmodelle. So finden sich in den einzelnen Teilrechtsgebieten starke Anleihen amerikanischen, französischen und auch deutschen Rechts. So ist etwa das Gesellschaftsrecht vornehmlich amerikanisch geprägt, das allgemeine Privatrecht eher französisch und das Verwaltungsrecht stark deutschen Rechtsideen nachempfunden.

Dies macht die zweite Eigenart jedoch umso besonderer. So ist das japanische Recht im Gegensatz zum deutschen (oder allgemein Kontinentaleuropäischen) Recht fast frei von jeglichen Föderalisierungs- und v.a. Internationalisierungstendenzen. Die japanische Rechtsordnung nimmt gerne bewährte Institute und Techniken aus andern Staaten auf, sperrt sich jedoch gleichzeitig gegen eine wirkliche Internationalisierung oder Supranationalisierung, wie dies beispielsweise in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union geschieht. Dies ist angesichts der politischen Beziehungen Japans zu seinen Nachbarländern zwar nicht weiter verwunderlich, gleichwohl ist es spannend zu beobachten, wie sich diese – im übertragenen wie im tatsächlichen Sinne – recht einsame Insel im Pazifik rechtlich weitgehend isoliert entwickelt.

Zusätzlich habe ich – ebenfalls auf dem Mita Campus – an zwei Tagen Japanischkurse besucht. Diese sind für Austauschstudierende kostenlos. Ehrlicher Weise muss man jedoch sagen, dass die Japanischkurse eben jene Zugänglichkeit der juristischen Kurse vermissen ließen und auf Frontalunterricht und Wiederholung setzten. Dies machte die Kurse teils etwas langwierig und das gelernte Japanisch war im Alltag teils schwer zu gebrauchen. Nichtsdestotrotz sollte das Angebot unbedingt wahrgenommen werden.

### **Das Leben in Tokio**

Das Leben in Tokio ist sehr angenehm. Der Status Tokios als größte Stadt der Welt, sowie als kulturelles, wirtschaftliches und politisches Zentrum Japans ist in jedem Winkel der Stadt zu spüren. Sie weist eine ganz faszinierende Mischung aus Urbanität – unheimlich hohe Einwohnerdichte, gute öffentliche Infrastruktur und rund um die Uhr geöffnete Restaurants, Supermärkte und Spielhöhlen – und Provinzialität auf. Das was wir gemeinhin unter Tokio verstehen gibt es in dieser Form nämlich eigentlich gar nicht. Tokio erstreckt sich über drei Provinzen (vergleichbar mit einem deutschen Bundesland) und 23 eigentliche Stadtbezirke. Drei seiner Vorstädte sind Millionenstädte und im Durchmesser erstreckt sich das Stadtgebiet über mehr als 100 Kilometer. Diese Gigantomie ist nur möglich, weil verschiedene Städte zum Ballungsraum Tokio zusammengewachsen sind. Daher kann es gut sein, dass wenige Meter hinter dem Wolkenkratzer eines Großkonzerns einstöckige Häuschen im japanischen Stil eine ausgesprochen ruhige und traditionelle Wohngegend bilden. Diese Durchmischung macht das Leben in der Stadt sehr angenehm und trotz Menschenmassen und Hektik in gewisser Weise entschleunigt.

Gewohnt habe ich in einem sogenannten Share House in Shinjuku Ni-Chome. Dies ist ein sehr zentraler Bereich Tokios mit guter Verkehrsanbindung, vielen Restaurants und einem sehr schönen Park (Shinjuku Gyoen). Außerdem ist es ein vergleichsweise „bunter“ Das Wohnen in einem solchen Sharehouse hat den Vorteil, dass man ungleich zentraler Wohnen kann als in den Studierendenwohnheimen der Keio Universität. Diese liegen nämlich in Hiyoshi – einem Vorort, der über eine Stunde Zugfahrt von der Innenstadt entfernt liegt. Der Nachteil (zumindest meines Share Houses) war, dass der Wohnkomfort als solcher wohl deutlich niedriger ist als in den recht chicen Studierendenwohnheimen. Mein Zimmer war mit gut 8 Quadratmetern schon recht klein und mit knapp 700 Euro Miete nicht billig. Allerdings sollte bedacht werden, dass die Wohnheime der Uni auch nicht viel billiger sind, die tägliche Fahrt ins Zentrum auch auf die Dauer ins Geld geht und es einfach deutlich angenehmer ist nicht bereits gegen 22 Uhr den letzten Zug nach Hause nehmen zu müssen. Besonders angenehme Viertel in Tokio sind Shinjuku, Shimokitazawa, Naka-Meguro, Koenji, Shibuya, Harajuku, Setagaya-Daita und Nakano. Ein Sharehouse ist auf zahlreichen Internetseiten wie z.B. [tokyo-sharehouse.co.jp](http://tokyo-sharehouse.co.jp) zu finden. Die Wohnungssuche hat bei mir erst wenige Wochen vor Abflug an Fahrt aufgenommen, da die Share Houses recht spontan neue Wohnungen vermieten. Beachtet werden sollte außerdem, dass die meisten Share Houses Mindestvertragslaufzeiten haben – desto höher die Mindestlaufzeit desto besser sind i.d.R. die Konditionen (Miete und Ausstattung). Es gibt exklusive Share Houses für Frauen. Meins war allerdings gemischt und etwa hälftig mit Japaner\*innen und Ausländer\*innen besetzt.

### **Die japanische Gesellschaft**

Was die japanische Gesellschaft angeht, ist wohl der Ausdruck „exotischste Gesellschaft des Westens“ am treffendsten. Japan – und insbesondere Tokio – sind Teil der westlichen Welt. Das Land ist sehr wohlhabend, die Lebenserwartung eine der höchsten der Welt und die Wünsche und Sorgend er Menschen unterscheiden sich nicht grundlegend von denen in anderen westlichen Staaten. Die Infrastruktur ist extrem hoch entwickelt, das öffentliche Leben funktioniert – und zwar reibungslos.

Gleichsam Prämisse und Preis für diese Effizienz des öffentlichen Lebens ist ein hoher Druck gesellschaftlicher Dogmen und eine beinahe zwingende Einordnung in soziale Kategorien und Hierarchien. Im Gegensatz zur westeuropäisch-liberalen Gesellschaft ist die japanische deutlich kollektivistischer geprägt. Hier ist gerade der Vergleich zu Berlin oder anderen europäischen Großstädten frappierend – Heterogenität, Multikulturalismus und Individualismus sind der japanischen Gesellschaft in weiten Teilen fremd.

Insofern habe ich in Japan nicht nur einen Einblick in eine fremde Kultur erhalten, sondern vor allem viel über Europa, Deutschland und Berlin gelernt.

### **Lebenshaltungskosten, Stipendium und praktische Tipps**

Ich war vor meinem Aufenthalt in Tokio noch nie in Asien und mein Japanisch war äußerst dürftig. Der Trip nach Tokio war daher ein Sprung ins kalte Wasser – ich hatte mich absichtlich nicht großartig eingelesen, sondern wollte die dortige Kultur unvoreingenommen erleben. Nun da ich seit einigen Wochen wieder in

Berlin bin kann ich sagen, dass diese Strategie komplett aufgegangen ist und ich eine unheimlich intensive und lehrreiche Zeit hatte.

Was die Lebenshaltungskosten angeht, muss man festhalten, dass das Leben in Tokio teuer ist. Zumindest deutlich teurer als in Berlin. Für die Wohnung sollten zwischen 600 und 800 Euro eingerechnet werden, sonstiges ist aber auch durchweg teurer als in Berlin. Es gibt kaum Studierendenermäßigungen, der ÖPNV ist nicht billig und das kulturelle Angebot der Stadt vielfältig, weswegen es auch einfach viele Möglichkeiten zum Geldausgeben gibt. Sehr geholfen hat mir ein PROMOS Stipendium des DAADs und der Humboldt-Universität. Auf dieses muss man sich über das Büro Internationales im Hauptgebäude bewerben. Ansprechpartnerin ist hier Frau Ulrike Brodien, die ebenfalls sehr hilfsbereit ist. So habe ich monatlich zusätzlich 500 Euro und einmalig 750 Euro für die Flüge erhalten. Das Bewerbungsverfahren ist unkompliziert – es bedarf jedoch eines Empfehlungsschreibens durch eine\*n Professor\*in. Insgesamt kam ich so in dem halben Jahr auf über 3000 Euro, was den Aufenthalt doch deutlich erleichtert hat. Zusätzlich gestattet die Fakultät einen Reisekostenzuschuss in Höhe von weiteren 500 Euro. Ein sonstiges monatliches Stipendium wie bei einem Erasmus Aufenthalt gibt es nicht. Sofern man nicht bei einem Begabtenförderwerk ist, bleibt somit das PROMOS Stipendium die einzige Möglichkeit auf ein umfangreicheres Stipendium. Erstreckt sich der Auslandsaufenthalt über ein Jahr erhält man eine höhere Förderung durch den DAAD (meines Wissens bis zu 1.500 Euro) – jedoch ist auch das Bewerbungsverfahren aufwändiger.

Im Anschluss an das Semester bin ich noch durch Japan (hier ist der Japan Rail Pass zu empfehlen) und nach Südkorea gereist. Wer noch Zeit, Lust und Geld hat, dem kann sowohl das Erkunden anderer Teile Japans (vor allem Kyoto, Osaka, Kobe, die japanischen Alpen in Gifu und Nagano sowie Hiroshima), als auch ein Trip ins asiatische Ausland empfohlen werden. Gerade Seoul war ein spannender Referenzpunkt nach einem halben Jahr Tokio und liegt nur zwei Flugstunden entfernt. Beliebte andere Reiseziele sind Taiwan und China, wobei die Reise nach Taiwan mit einem deutschen Pass einfacher ist als nach China. In China wird ein Visum benötigt und die Flüge sind ungleich teurer.

Wer also mit dem Gedanken spielt ein Auslandssemester oder Auslandsjahr in Tokio zu verbringen, den kann ich nur bekräftigen und sagen: Tut es! Der ideale Zeitpunkt dürfte nach dem Schwerpunkt und vor der Examensvorbereitung sein – dies muss jedoch jede\*r für sich selbst entscheiden.

## **Erfahrungsbericht 2015/16**

### **I. Inhalt und Ablauf meines Auslandsaufenthalts:**

Ich habe im Wintersemester 2015/2016 an der Keio University in Tokyo, Japan im Rahmen des Austauschprogramms zwischen der Keio Law School und der Juristischen Fakultät der HU studiert. Dabei habe ich folgende Kurse belegt: IP

Licensing Agreements, Drafting International Agreements, Japanese Law in English, Negotiations und International Business Transactions.

Daneben habe ich auch zwei Sprachkurse (Grammar 1B und Conversation 1B) an der Universität belegt, die vom Japanese Language Program (JLP) angeboten werden. Grundsätzlich bietet die Keio University drei verschiedene Studienprogramme für ausländische Studenten an: Research Program, Japanese Language Program (JLP) und Keio International Program (KIP). Für Studenten der Rechtswissenschaft allerdings gelten andere Regelungen. Es ist ein separates Programm, das intern zwischen den Partnerfakultäten abläuft. Davon sollte man sich bei der Bewerbung nicht beirren lassen.

Meine Kurse wurden alle auf Englisch unterrichtet, sodass japanische Sprachkenntnisse jedenfalls nicht für das Studium selbst nötig waren. Die Professoren entschieden selbst, ob und wenn ja, welche Abschlussprüfungen abzulegen waren. In den Kursen habe ich neben den anderen Austauschstudenten, die größtenteils aus Amerika kamen, auch mit japanischen Studenten gelernt. Im Kurs Japanese Law in English beispielsweise haben wir jede Woche Gruppenarbeiten gemacht, wobei jede Gruppe aus mindestens einem Austauschstudenten und mehreren japanischen Studenten bestehen musste. Dies ermöglichte einen angeregten und interessanten Austausch über die Unterschiede der Rechtssysteme etc. Besonders gut gefallen hat mir Drafting International Agreements, da wir hierbei viel aus der Rechtspraxis gelernt haben, indem wir uns verschiedene Vertragsentwürfe angeschaut und darüber diskutiert haben. Am Ende des Semesters haben unsere Dozenten uns eine Führung in einem der vier großen japanischen Anwaltskanzleien in Tokyo ermöglicht, sodass wir die Gelegenheit hatten, japanische Anwälte und deren Berufsalltag kennenzulernen.

### **II. Planung des Auslandsvorhabens:**

Ich habe mich ein Jahr vor dem geplanten Auslandsaufenthalt (etwa im Oktober) im Büro für Internationale Programme an meiner Universität beraten lassen und da ich schon immer mal nach Asien wollte, habe ich mich schnell für die Keio University entschieden. Ich habe mich an der Fakultät bewerben, da man grundsätzlich eine Nominierung seiner Heimatuniversität für das Studium an der Keio University braucht. Nach der Zusage habe ich ein Nominierungsschreiben bekommen und musste bis zum 31.03. die Bewerbungsunterlagen der Keio University, u.a. ein ärztliches Attest und Angaben zu etwaigen Sprachkenntnissen, ausfüllen und per Post abschicken. Im Juni habe ich dann die endgültige Zusage der japanischen Universität bekommen. Zudem kam ein Monat später per Post das sog. Certificate of Eligibility, das von der japanischen Universität im Namen des ausländischen Studenten beantragt wird. Man sollte hierbei sichergehen, dass die Universität als Studienaufenthalt "ein Jahr" angibt, auch wenn man nur ein Semester in Tokyo studiert.

Ansonsten könnte es nämlich knapp werden mit dem Semester und der nahenden Ausreise, wenn nur sechs Monate beantragt werden. Die Aufenthaltsdauer beginnt mit dem Tag der Einreise nach Japan. Das Certificate of Eligibility braucht man, um ein Studentenvisum in der Botschaft beantragen zu können. Das Visum wird problemlos und schnell ausgestellt.

Während dieser Zeit habe ich mich um eine Wohnung bemüht, da die Keio Law School über keine eigenen Wohnheime verfügt und uns keine Plätze in den Wohnheimen der Universität

vermitteln konnte. Dies sollte einen aber nicht beunruhigen, da Tokyo viele Immobilienagenturen anzubieten hat. Ich habe mich für Sakura House entschieden, welches sein Büro in Shinjuku hat. Es ist gerade für ausländische Bewohner gedacht und bietet 1200 Zimmer und Wohnungen an 120 Standorten in Tokyo an. Auf den Internetseiten der Agentur kann man sich die Wohnungen sowie Zimmer in den Wohngemeinschaften anschauen. Ich habe eine Wohnung in Meguro gemietet, die in einer ruhigen Wohngegend mit nahegelegendem Bahnhof lag. Sakura House kann ich nur weiterempfehlen, denn die Räume sind sauber, die Mitarbeiter freundlich und vor allem ist der gesamte Ablauf unkompliziert. Empfehlenswert ist aber eine schnelle Anfrage per Telefon, da die Wohnungen sehr schnell vermietet werden.

Zum Thema Reiseversicherung sollte Folgendes beachtet werden: In Japan besteht eine gesetzliche Pflicht für jeden, der sich länger als drei Monate im Land aufhalten wird, sich bei der National Health Insurance (NHI) registrieren zu lassen. Dies tut man beim Bürgeramt, gleich nachdem man sich als Einwohner angemeldet hat. Für Studenten wird ein niedriger Monatsbeitrag angesetzt (etwa acht bis neun Euro), den man in einem der vielen Convenience Stores wie Seven Eleven oder Family Mart bezahlen kann. Allerdings sollte man wissen, dass man mit der NHI-Karte, die einem beim Amt sogleich ausgehändigt wird, nur zu den öffentlichen Krankenhäusern zur Untersuchung gehen kann. Dort sprechen die Ärzte selten Englisch, sodass für Ausländer die privaten Kliniken sinnvoller sind, die wiederum die NHIKarte nicht akzeptieren. Der Patient muss mit der Karte 30% der Behandlungskosten übernehmen. Vor Reiseantritt habe ich deshalb zusätzlich bei der HanseMercur eine Auslandsreisekrankenversicherung abgeschlossen.

Während der gesamten Planungsphase hat mir der direkte Kontakt zum Büro für Internationale Programme und das Studienbüro der Keio Law School sehr geholfen, denn sie konnten mir detaillierte Informationen zu den Kursen, aber auch zu den außerstudentischen Belangen geben, z.B. für die Wohnungssuche.

### **III. Meine Erfahrungen:**

Ich muss sagen, dass das Auslandssemester die beste Entscheidung war, die ich im Studium treffen konnte. Japan ist ein wunderbares Land und die Leute sind hilfsbereit. Man hat die Gelegenheit, selbständig seine Entscheidungen zu treffen und Herausforderungen im Alltag zu bewältigen. Ich habe während meines Aufenthalts viele Leute aus den unterschiedlichsten Ländern der Welt kennengelernt und konnte so meinen Horizont erweitern.

Freizeitaktivitäten gibt es viele in Tokyo. Die Stadt selbst bietet für jeden etwas: Besonders beliebt ist das Gebiet um Shibuya, Harajuku und Shinjuku als Einkaufsviertel. Ansonsten findet man das Elektronikviertel in Akihabara mit seinen bunten Lichtern und vielen Menschen. An der Tokyo Station befinden sich einige der beeindruckenden Wolkenkratzer.

Auch die Naturfreunde werden in Tokyo fündig, da es dort viele schöne Parks und traditionelle Gärten gibt, z.B. den Ueno Park.

Ansonsten habe ich oftmals mit anderen aus meiner Austauschgruppe Tagesausflüge gemacht nach Yokohama, Nikko, Enoshima und Kawaguchiko.

Besonders gut hat mir dabei Enoshima gefallen. Es ist eine kleine Insel mit einigen Schreinen und einem Aussichtsturm. Man kann dort regionale Spezialitäten probieren und sich zwei Höhlen anschauen. Enoshima bietet einen schönen Ausschnitt aus Japans Kultur.

In den Kursen an der Juristischen Fakultät habe ich festgestellt, wie wichtig die Rechtsvergleichung ist. Das japanische bürgerliche Gesetzbuch hat viele Elemente des deutschen BGB übernommen, daher habe ich viele Parallelen in der Herangehensweise und Gesetzesinterpretation feststellen können. Umso größer ist der Unterschied zum angloamerikanischen Rechtskreis, den ich mit meinen amerikanischen Kommilitonen diskutieren konnte. Ich glaube, dass ich einen viel direkteren und einfacheren Zugang zum amerikanischen Recht dadurch hatte, dass ich mit ihnen gesprochen und ihren Erklärungen zugehört habe. Man prägt sich diese Informationen eher ein, als wenn man es nur in einem Buch liest.

Überraschend war für mich, dass die japanischen Jurastudenten schlecht Englisch gesprochen haben. Die Fakultät hat 14 Kurse auf Englisch angeboten, aber nur eine Minderheit der Studenten hat tatsächlich diese Angebote genutzt. Diejenigen, die in meinen Kursen waren, haben zwar Englisch verstanden, aber sie konnten nicht viel beitragen zu den Diskussionen.

Im Kurs Japanese Law in English haben wir ein bestimmtes Rechtsproblem bekommen und sollten dieses nach dem eigenen und nach dem japanischen Recht lösen. Insofern war man auf seine japanischen Kollegen angewiesen und musste herausfinden, ob es ein bestimmtes Rechtsinstitut auch im japanischen Recht gibt oder nicht. Es war manchmal eine Herausforderung aufgrund der Sprachbarriere, aber ich habe auch aufgrund der engen Zusammenarbeit einige Freundschaften geschlossen. Zudem hat mich dies noch mehr dazu motiviert, die japanische Sprache zu lernen.

#### **IV. Zusammenfassung:**

Ich kann nur jedem empfehlen, ein Auslandssemester in Japan zu machen. Man wächst über sich hinaus und lernt viele spannende Leute kennen. Die Japaner haben eine andere Mentalität als wir in den westlichen Ländern und es ist faszinierend, dies zu beobachten. Sie sind aber genauso aufgeschlossen gegenüber Gästen aus dem Westen und nehmen einen herzlich auf.

Auch wenn in Japan die Menschen auf der Straße kein Englisch sprechen, sollte man sich davon nicht entmutigen lassen. Man kommt sehr gut klar mit einigen wenigen Sätzen und in den großen Städten ist alles auf Englisch beschildert. Das Bürgeramt in meinem Bezirk z.B. hat sogar einen Informationsschalter für Ausländer und bietet eine Beratung auf Englisch, Chinesisch und Koreanisch an. Trotzdem ist es immer gut, einen der vielen Sprachkurse an der Universität zu belegen, denn die Lehrer dort sind sehr motiviert und schon nach einigen Monaten kommt man mit seinem Gelernten zumindest im Alltag gut zurecht. Insofern ist Japan offen für alle, die sich für die Kultur und Menschen dieses Landes interessieren.